

AS.  
182  
M966

# Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

**k. b. Akademie der Wissenschaften**

**zu München.**

**Jahrgang 1900.**

**München**

**Verlag der k. Akademie**

**1901.**

**In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).**

## Ueber eine chinesische Bearbeitung der Geschichte der Ost-Mongolen von Ssanang Ssetsen.

Von Fr. Hirth.

(Vorgetragen in der philos.-philol. Classe am 13. Juni 1900.)

Im Jahre 1829 veröffentlichte Isaac Jacob Schmidt, corresp. Mitglied der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, die bereits neun Jahre vorher angekündigte deutsche Uebersetzung eines mongolischen Geschichtswerkes unter dem Titel:

Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Fürsten-  
hauses, verfasst von Ssanang Ssetsen Chungtai-  
dschi der Ordus. St. Petersburg 1829.

Der mongolische Verfasser, der einem alten Fürstengeschlechte entstammte, macht sieben andere mongolische Werke namhaft, aus denen er sein Wissen schöpfte, und sagt, dass er sein Buch im Jahre 1662 im Alter von 59 Jahren verfasste.

Die Ansichten über den Werth dieses, wohl des einzigen von einem Mongolen verfassten Werkes über die Geschichte seines Landes gehen weit auseinander. Ich bin geneigt, mich der Ansicht Bretschneider's anzuschliessen, der darüber (*Medieval Researches*, Bd. I p. 194) bemerkt: „Es scheint, dass diese mongolische Geschichte hauptsächlich auf Ueberlieferungen, und nicht auf officiellen Documenten fusst; dies ist der Grund, weshalb sich darin recht viel von den authentischen anderen uns bekannten Aufzeichnungen über mongolische Geschichte Abweichendes findet; in Bezug auf Zeitangaben ist das Werk vollständig unzuverlässig.“ Professor Berezin, dem

wir eine 1858 und 1868 erschienene russische Bearbeitung des Djami ut Tevarikh von Raschid-eddin verdanken, sagt nach Bretschneider, das Nicht-vorhandensein der Geschichte des Ssanang Ssetsen würde für die Geschichtswissenschaft keinen Verlust bedeuten.

So weit gehe ich nun allerdings nicht. Wenn es überhaupt wenige ältere Texte giebt, aus denen man nicht bei aller scheinbaren Werthlosigkeit irgend etwas lernen kann, so muss dies besonders von einem Werke gelten, das in einer so literaturarmen Sprache wie der mongolischen niedergeschrieben ist. Für die Geschichte der Mongolen mögen Raschid-eddin und Abul-Ghāzi zuverlässigere Autoritäten sein, aber der Vortheil, den uns zum Beispiel aus der Niederschrift zahlloser Personen- und Ländernamen in mongolischer Urschrift erwächst, können persische, türkische und sonstige Umschreibungen nicht ersetzen. Der russische Akademiker hat sich daher durch die Reproduktion des, wie ich vermuthe, als Manuscript in seinen Besitz gelangten mongolischen Textes und seine deutsche Uebersetzung ein zweifelloses Verdienst um die Wissenschaft erworben.

Ich will nun heute auf eine Bearbeitung des Ssanang Ssetsen'schen Werkes in chinesischer Sprache hinweisen, mit der ich mich, um es gleich zu sagen, weniger zu historischen als philologischen Zwecken seit einiger Zeit beschäftigt habe. Schott erwähnt dieses Werk flüchtig in seiner Akademieschrift „Aelteste Nachrichten von Mongolen und Tataren“ (Verh. d. Berl. Ak. d. W., 1845, p. 447), indem er über Ssanang Ssetsen's Geschichte sagt: „Dem Werke des mongolischen Lebensfürsten ist auch die Ehre einer Uebertragung ins Chinesische zu Theil geworden. Sie führt den Titel Mong-kù-juan-lieu, d. i. der Mongolen Quelle und Strom (Ursprung und Fortgang). Ein handschriftliches Exemplar derselben (8 chines. Bände oder starke Hefte) besitzt die Bibliothek des Asiatischen Departements zu Petersburg. Siehe den russischen Katalog derselben (1843), S. 7. — Der mongolische Text ist ganz ohne Titel.“ Mit diesem letzteren Zusatz meint Schott, wie ich annehme, den von Schmidt benutzten Urtext.

Die Bibliothek des British Museum scheint, als Douglas seinen „Catalogue of Chinese Printed Books, Manuscripts and Drawings“ (London 1877) bearbeitete, ein derartiges Werk nicht besessen zu haben. Die Bemühungen Prof. Nocentini's in Rom, in Italien etwas über das Vorhandensein dieser chinesischen Ausgabe zu erfahren, scheiterten an der Mangelhaftigkeit der Kataloge, in denen zahlreiche Neuerwerbungen nicht berücksichtigt sind. Doch glaubt Herr Nocentini, der bei dieser Gelegenheit den sehr gerechtfertigten Wunsch nach der Veröffentlichung eines sämtliche öffentliche Bibliotheken Europas umfassenden Kataloges chinesischer und japanischer Original-Druckwerke und Manuscripte ausspricht, dass weder in Rom noch in Florenz ein Exemplar des Mōng-ku-yüan-liu zu finden ist. Auch die Bibliothèque Nationale scheint nichts Aehnliches zu besitzen. Mein College Chavannes, Professor des Chinesischen am Collège de France in Paris, schreibt mir, dass das einzige ihm bekannte Exemplar aus dem Nachlass des vor Kurzem verstorbenen Sinologen und Akademikers Devéria in den Besitz der École des langues orientales übergegangen ist, deren Bibliothek es einverleibt wurde. Herr Chavannes macht mich darauf aufmerksam, dass Devéria in seinen Schriften das Werk bei zwei Gelegenheiten citirt, einmal im T'oung Pao, (Bd. II p. 230, Anm.) und noch vor wenigen Jahren in seinen „Notes d'épigraphie mongole-chinoise“ (Journal Asiat. Sept.—Dec. 1896, p. 72 des Separat-Abzugs, Anm. 1). Chavannes glaubt sich zu erinnern, dass Devéria der Meinung war, das Mōng-ku-yüan-liu sei das Original des Werkes gewesen und Ssanang Ssetsen habe seinen mongolischen Text aus diesem, dem chinesischen, übersetzt. Herr Chavannes, der für diese Ansicht, sowie für die Thatsache, dass Devéria sie wirklich für mehr als eine vorübergehende Idee hielt, keinerlei Bürgschaft übernimmt, empfiehlt jedoch die Feststellung des gegenseitigen Ursprungsverhältnisses der beiderseitigen Texte.

Ich bin nun in der glücklichen Lage, ein gedrucktes Exemplar dieses in mancher Beziehung interessanten chinesischen Werkes zu besitzen. Da Titel und Zahl der Bücher mit



den in St. Petersburg und Paris befindlichen Manuscripten übereinzustimmen scheinen, setze ich die Identität des gedruckten Exemplars mit den beiden handschriftlichen voraus. Nun findet sich in meinem gedruckten Exemplar ein Vorwort, aus dem hervorgeht, dass der Kaiser Kién-lung im Jahre 1777 eine Commission von Gelehrten mit einer chinesischen Uebersetzung dieses von einem mongolischen Verfasser herrührenden Werkes beauftragt hatte, und dass die fertige Uebersetzung dem Kaiser im Herbst 1790 vorgelegt wurde. Das chinesische Werk ist daher, wie es jetzt vorliegt, zweifellos als Uebersetzung des 1662 abgeschlossenen mongolischen Textes zu betrachten.

Eine andere Frage, und vielleicht ist es diese, auf die Devéria anspielte, wäre die nach dem Ursprung der von Ssanang Ssetsen selbst genannten mongolischen Quellen. Es scheint mir nicht ausgeschlossen, dass die eine oder die andere derselben mit einem in der chinesischen Literatur bereits bekannten Werke identisch ist. Jedenfalls dürfen wir schon jetzt feststellen, dass sich bei aller Uebereinstimmung in den Hauptpunkten sehr beträchtliche Varianten in den Einzelheiten zeigen, aus deren Vorhandensein wir schliessen müssen, dass entweder neben dem von Schmidt übersetzten mongolischen Manuscript noch ein zweiter Text von dem Werke des Ssanang Ssetsen niedergeschrieben wurde, den die chinesischen Uebersetzer vor sich hatten; oder, dass die letzteren Vieles, was ihnen unrichtig schien, nach einem zu den Quellen des Mongolen gehörenden früheren chinesischen Werke berichtigten.

Ein Vergleich der chinesischen Uebersetzung mit dem von Schmidt herausgegebenen deutschen, beziehungsweise dem von Schmidt benutzten mongolischen Texte scheint mir durchaus der Mühe werth zu sein und möglicher Weise dazu beitragen zu können, das mongolische Werk in besserem Lichte erscheinen zu lassen.